

Schreiben

der Synode an Kaiser Marcian,

worinnen sie den Brief des Römischen Bischofs Leo vertheidigen, und beweisen, daß dadurch in das Ansehen des Nicäischen Bekenntnisses kein Eingriff geschehen sey ⁴²⁾.

In dieser Zeit, da ihr selbst eure Regierung mit so großer Sorgfalt für die Religionslehre angefangen habt, hat uns Gott an dem Römischen Bischof einen siegreichen Helden erweckt, und ihn mit der Kraft der heilsamen Wahrheit ausgerüstet, daß er wie ein eifriger Petrus stritt, und uns auf die reine Erkenntniß Gottes aufmerksam machte. Sein Schreiben enthält keine Neuerung, und man muß es nicht dadurch in Verdacht bringen, daß man sagt, es sey unerlaubt, eine andere Erklärung der Glaubenslehre aufzustellen, als die Nicäische. Es ist wahr, die Kirche hat geboten, daß die Nicäische Formel allein der kurze Innbegriff unserer Religionslehre seyn soll. Und sie ist auch allein der Grund des Unterrichts, den wir den Täuflingen geben. Aber wir haben viel und oft

42) Hier fangen die Stücke an die den III. Theil der Chalcedonischen Akten ausmachen. Es sind meistens Urkunden, die wohl nach der Synode geschrieben, aber doch durch sie veranlaßt wurden. Mansi VII. p. 455.

oft mit den Widersachern zu thun, jedem ihrer Einwürfe und Angriffe zu begegnen, ihnen Gründe und Beweise entgegen zu setzen, und die Waffen der Wahrheit so wider sie zu gebrauchen, wie sie am leichtesten besiegt werden können — —

Das Nicäische Bekenntniß sagt, der Sohn sey gleichen Wesens mit dem Vater. Dieser Ausdruck ist für Glaubige hinreichend, und zeuget wider Arianus, daß der Sohn Eine göttliche Natur mit dem Vater habe, und daß also ihr Wesen nicht verschieden sey. Da aber Photinus und Marcellus eine neue Irrlehre aufstellten, das Daseyn des Sohns läugneten, den Vater, Sohn und heiligen Geist nur für Einen ausgaben, und allen Unterschied nur blos auf die Namen einschränkten: so setzten ihnen die Väter den Lehrsatz von den drey Hypostasen entgegen, zur Behauptung der Gleichheit des Wesens bey den zwey Personen des Vaters und des Sohns, und nicht deswegen, als ob sie neue in der Schrift nicht enthaltene Meinungen hätten aufstellen, oder das Glaubensbekenntniß für unzulänglich hätten erklären wollen.

Dieses Bekenntniß sagt ferner: und an den heiligen Geist. Da es uns anweist, an den Geist, wie an Vater und Sohn, zu glauben, so lehrt es uns deutlich, daß wir auf ihn, als auf Gott, unser Vertrauen setzen sollen, und daß nur Eine Natur in der Dreiheit sey. Diese Anweisung aber ist nur kurz und einfach, weil damal kein Widerspruch vorhanden war. Aber weil die Arianischen Abkömmlinge nachher ihre Angriffe wider den Geist lehrten, so haben ihn die Vertheidiger der Dreiheit, oder des wahren Glaubens als Herrn, als Gott, als den, der von dem Vater ausgeht, dargestellt.

Als man weiter die Lehre des Bekenntnisses von der Menschwerdung verfälschen wollte, so erweckte die Gnade wieder Männer, welche erwiesen, daß dieselbige göttlich und der Menschenliebe Gottes würdig sey. Die Glaubensformel nämlich sagt, Christus sey heruntergekommen, und damit lehrt sie, daß das aus eigenem freien Willen von ihm geschehen sey; sie setzt hinzu, er sey Fleisch worden, d. i. er habe wahrhaftig unser Fleisch angenommen, und sey wahrhaftig vermittelst der Vereinigung aus der Jungfrau geboren; endlich, er sey Mensch worden, d. i. er habe unsere aus dem Leibe und der vernünftigen Seele bestehende Natur vollkommen an sich.

Da es aber nachher der Feind dahin gebracht hat, daß einige die in Ansehung der angenommenen Menschheit geschehene Geburt von der Jungfrau läugneten, und das Wort Gottesgebährerin der Ehre des Erlösers für nachtheilig hielten, andere aber die Gottheit des Eingebornen selbst antasteten, und sie nach ihren Ausdrücken für veränderlich und leidensfähig ausgaben; daß einige den Charakter der angenommenen Menschengestalt ganz vertilgten, andere aber nur eine Verbindung mit dem Fleische allein lehrten, und zwar entweder so, daß die Erlösung unserer Seele ganz hinwegfiel, oder daß sie Christo zwar eine Seele, aber ohne Vernunft zuschrieben; da endlich einige die geschehene Vereinigung in einem viel zu unbedeutendem Verstande nahmen, und das, was an Christo sichtbar war, für einen bloßen Menschen hielten, wie man sich das Verhältniß Gottes zu einem Propheten vorstellt, andere aber die Verschiedenheit der Naturen aufhuben, und keine besondere Eigenschaft der Gottheit und Menschheit übrig ließen: so erklärten die Väter die Lehre von der Menschwerdung genauer, wie
nämlich

nämlich dieselbige von Mutterleibe an veranstaltet worden, und wie die Jungfrau theils eine Gottesgebährerin sey, um desjenigen willen, der ihr die Fortdauer der Jungfrauschaft auch nach der Geburt geschenkt, und ihren Leib auf eine gottgeziemende Weise versiegelt hat, theils eine wahre Mutter, weil der Herr über alles sein Fleisch von ihr genommen hat — — wie der Eingeborne vollkommener Gott und Mensch sey, wie der Unterschied der Naturen und die Einheit der Person sich an ihm erwiesen habe, wie Christus erst entstanden, und doch ewig, himmlisch und irdisch, unsichtbar und sichtbar sey, wie er mit dem Vater der Gottheit nach, und mit der Mutter der Menschheit nach gleichen Wesens, wie er, der Eine, als Gott, über das Leiden erhaben, als Mensch leidensfähig sey. So erklärten die Väter das Bekenntniß, nicht daß sie uns eine neue Glaubensvorschrift geben wollten, sondern in der Absicht, es wider die falschen Auslegungen der Widersacher zu retten. So erklärte Basilius in einem Briefe die Lehre von den Hypostasen und von dem heiligen Geiste, und Damasus die Lehre von der Menschwerdung in einem Schreiben an Paullin, und beide begehrt den schriftlichen Beitritt von andern. So schickten die zu Sardika unter dem Vorsitze des Hosius versammelten Bischöfe ihre Schlüsse in den Orient, und die hier unter dem Nektarius und Gregorius versammelte ihre Entscheidungen wider die apollinaristische Sekte und andere Schlüsse in den Occident. So bestätigten die Bischöfe zu Ephesus ihre Sätze von der Gottesgebährerin, von der Gottheit und Menschheit Christi, von seinen zwey Naturen in Einer Person durch Unterschriften. Wolte man sagen, hier hätte man sollen still stehen, so müßte man das den Kettern gebieten, nicht denen,

welche die Wahrheit zu vertheidigen haben. Warum sollte es nicht erlaubt seyn, wenn Streitigkeiten entstehen, auch jetzt unser Bekenntniß mit den Aussprüchen der Väter zu vergleichen, und zu zeigen, daß wir mit ihnen einstimmen? So sehen wir das Schreiben des Athanasius an Epiktet und des Gregorius von Eleosdonius als Zeugnisse für unsere Lehre an. Und wenn es unrecht wäre, die Lehre der Kirche über diesen und jenen Artikel schriftlich zu erörtern, würde nicht Cyrill wegen seines Schreibens an die Morgenländer, Proklus wegen seines Briefs an die Armenier, Johann von Antiochien wegen seiner an Proklus und an den Kaiser im Namen des ganzen Orients erlassenen Aufsätze zuerst zu tadlen seyn? Niemand beschuldige also das Schreiben des Vorstehers von Rom einer Neuerung; sondern wer etwas dargegen einwenden will, der beweise, daß es mit der Schrift, mit den Vätern nicht übereinkomme, daß er den Irrlehrern nicht widerspreche, den Nicäischen Glauben nicht vertheidige, die eiteln Meinungen der Widersacher nicht umstürze und besiege. Wer die Lehre der Kirche zerrüttet, der ist strafwürdig; nicht wer dieser Verwegenheit sich entgegenstellt. Wer ohne Noth und Widersacher im vermessenen Vertrauen auf seine Einsichten und seinen Vortrag eine schriftliche Erklärung der Glaubenslehre öffentlich aufstellt, den mag man für stolz halten, aber nicht, der es thut, um die Irrlehrer zu bestreiten. Beehrt also, gottseligste Regenten, den, der sich so ein großes Verdienst um die Kirche gemacht hat, mit eurem Beifall, weist das Ansinnen übeldenkender Leute ab, und bestätigt die Lehre des Stuls Petri durch die von euch versammelte Synode. Ihr könnet überzeugt seyn, daß der Römische Bischof Nichts an dem von den Vätern verkündigten Glauben geändert hat. Zum Beweis

Schreib

Beweis
nisse aus

Schrei

Die all
den Be
donführung
und nicht
und mit
kenntniß
Bräutigam43) Aus
daß die
sehen
führu
wurd
gors
Unter44) E
nal h
Briefe
wie 22
Wan
nach
petri
men
von

Schreiben der Syn. an Papst Leo zu Rom. 521

Beweise fügen wir hier nur einige gleichlautende Zeugnisse aus den Schriften der Väter 43) bey.

Schreiben der Synode an den Römischen
Bischof Leo 44).

Die allgemeine, durch Gottes Gnade, und auf den Befehl der gottseligsten Kaiser zu Chalcedon versammelten Synode an Leo, den heiligsten Erzbischof zu Rom.

— — — Wir haben gleichsam unter deiner Anführung die Wahrheit den Glaubigen ins Licht gestellt, und nicht im Verborgenen, sondern gemeinschaftlich und mit vollkommener Eintracht unser Glaubensbekenntniß dargelegt. Wir dachten den himmlischen Bräutigam selbst unter uns zu sehen. Denn wenn er

K l 5

unter

43) Aus dem Inhalt dieses Briefs ergibt sich von selbst, daß die Synode dem Brief Leos wohl nicht mehr Ansehen verschaffen wollte, als den Schriften und Erklärungen anderer Väter in der Kirche eingeräumt wurde. Die angehängte Zeugnisse, sonderlich Gregors, handeln von der Einheit der Person und dem Unterschied der Naturen.

44) S. Mansi VI. 443. Auffer dem griechischen Original hat man zwey lateinische Uebersetzungen dieses Briefs. Das erste haben die Vallerini am besten in die Werke Leos T. I. p. 1037. eingerückt, woraus es Mansi T. VI. p. 147. abgedruckt ist. Eine alte, bald nach der Synode gefertigte Uebersetzung hat Baluze zuerst herausgegeben, und Mansi ebenfalls aufgenommen, ib. p. 155. Es ist aber auch noch eine neuere von Justikus vorhanden.